Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 23 (1933)

Heft: 27

Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's wutentbrannt:
Des Lebens ist nicht sicher
In Bern mehr der Passant.
Auf den Passantenstreifen
Wird er erst recht geplagt,
Dort macht der Autler giftig
Auf die Passanten Jagd.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's immerzu:
Nicht einmal vor der Kirche
Hat der Passante Ruh'.
Springt er auch noch so hastig
Die Nägelreihe ab,
Der Autler ist geschwinder
Und schaufelt ihm das Grab.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's sehr nervös:
Und hat der Autler Eile,
Dann wird er schrecklich bös'.
Läuft man auch wie ein Hase
In schrecklichster Gefahr,
Mit Vollgas fährt der Autler
Noch nach auf's Trottoir.

Im Chlapperläubli chlappert's
Mit ängstlichem Gesicht:
Für Hasen gibt's noch Schonzeit,
Doch für Passanten nicht.
Ob Sommer oder Winter,
Ob Morgen oder Nacht,
Sie werden von dem Autler
Zur Strecke rasch gebracht.

Chlapperschlängli.

Edith Marianne.

I bi vierehalbjährig. Das isch nid viel, i weiß es, aber i ha scho viel erläbt! Edith Marianne heiße-n-i, und touft het mi der Pfarrer i der grüenüberwachsene Chirche, wo mer albe dranne verbi gange, wenn mer zu der Jumpfer Bäni gange. Jedesmal seit d'Mama: „Lue, Edithli, i der Chirche bisch du touft worde." I weiß es doch afe, aber d'Mama seit mers glich geng. Zu der Jumpfer Bäni bringe mer wyße und gstrichlete Stoff. Dert drus näjt si Hemli für e Papa und für e Werni. I der Stube, wo si das macht, schmöckt's immer so kurlig, vos was, weiß i nid, d'Mama seit, es sig Maschineöl, aber i gloube, es sig öppis anders. De het d'Jumpfer Bäni o so e grüsli große Nagel am einte Duume. Mit däm tüeg si d'Näht chritze. I wott sicher nie lehre näje, damit i nid so ne Nagel mueß la wachse. Mir schnit me se geng ab, fasch immer, wenn d'Großmama chunnt, die het drum einisch gseit: „Das Chind het viel z'längi Negel." D'Mama het mer se tifig abghaue, und i ha müeße a d'Fröilein Bäni dänke! Ueberhoupt, wenn d'Großmama chunnt, mueß i suber und nätt si und rede darf i nume rächti Sache. Süsch seit d'Großmama sofort: „Edith, das seit me nid." D'Großmama meint geng no, i sig so chli. Si söll sech nid trumpiere, i mueß ja scho gli i d'Schuel. Der Werni, dä geit scho vier Jahr i d'Schuel. Aer isch mi Brueder. Zum Spiele isch er leider scho chli z'alt. Geng wenn er grad mine Bäbichinder sött Vatter oder Dokter si, so seit er, er müeß jitz grad Ufgabe mache. Das verleidet mer de, wenn me i der Schuel für niemer meh Zyt het. Schad, daß der Papi nid geng deheime-n-isch. Dä, dä cha wundervoll spiele! Er cha Dokter si, Roß, Elephant, Pfarrer, Götti und Radioma. Wenn er Radioma isch, mueß i am meischte lache, de tuet er so mit ere Stimm im Buch unde säge: „Hallo Radio Bern!" Ds Mami, das chönnt me o guet bruche, aber es lismet geng. Geschter het der Papi zue-n-ihm gseit: „Du tuesch einisch no im Himmel Tschümper lisme!" Da ha-n-i müeße drüber nachedänke. Im Himmel hei mer ja de alli Flügel, da brucht me gwüß keni Tschümper. Mi chönnt je ja wäge de Flügel o gar nid über e Chopf zieh. Di Große säge doch mängisch kuriosi Sache! — Ueber d'Oschtere hei mer e Reis gmacht! Isch das fein gsi! Mir si mit der Bahn zu der andere Großmama gfahre. Die wohnt i me ne große, große Garte, fasch wi hie der Rosegarte, nume ohni Musig. Si het mer überhoupt so gfalle, die Großmama, sie seit mer Ditteli und nid Edith, wie die Großmama hie. Und die z'Rüßnacht het Hüehner, Bieneli und immer Rideltäfeli i me ne Schublädli vom Büffet. Der Werni het sogar mit em Papi i-n-es chlis Schiffli dörfe, und ds Mami het nie glismet, sondern isch mit mer im Garte ga Versteckli mache. Reise isch wunderbar, i reise einisch um di ganzi Wält, wenn i groß bi. D'Frou Gärber isch schins o ga reise. Si hei hüt bim z'Mittag dervo erzellt. Aber si isch gloub mit e me läße Ma furt. D'Großmama het emel d'Händ über em Chopf zämegschlage, und ds Mami het so viel gredt, daß es nid gmerkt het, daß i zwe Chirsisteine ha under e Tisch gspickt. Di dummi Frou Gärber, i gieng emel nie mit e me läße Ma, lieber de no alleini! Wenn i hürate, wett i der Peter ha. Das isch e Fründ vom Werni. Si mache zäme Ufgabe, und we mer der Werni seit, i tüeg se störe, seit der Peter, i chönn dinne blibe. Grad so e Ma wett i einisch ha, aber zersch mueß i no i d'Schuel und bevor i hürate, möch i jitz no es Schwöschterli. I mueß grad hüt mit em Mami drüber rede. Das wär tschent! So seit der Peter. Bim z'Mittag, wo-n-i das neue Wort gseit ha und der Großmama erklärt ha: „Das isch tschente Chalbsbrate", het si gschumpfe, und der Papi het sech überschlückt und e rote Chopf übercho. Mi cha nie rede, was me glehrt het, das isch längwilig. Es git überhoupt no mängs Längwiligs uf der Wält, das ha-n-i afe gmerkt. Morn zum Bischpiel müeße mer zu der Tante Greti, dert weiß me gar nid, was afa und si redt immer nume mit der Mama. I bi froh, daß de am Abe der Peter wider chunnt, da het me doch öppis. Zum Hürate ha-n-i zwar no gar nid Zyt, i mueß ihm's de hüt grad säge!

Kindermund.

Lili, die Vierjährige, geht mit ihrer Mutter über einen Friedhof. Vor einem Fliegerdenkmal bleiben die beiden lange stehen. Auf einem Felsen ist da ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen dargestellt. Lili kann sich gar nicht von diesem ungewöhnlichen Anblick trennen. Plötzlich ruft sie: „Gelt, Mutti, da ist ein Papagei begraben?"

M. Sch., F.

Ferienzeit.

Die Ferienzeit, sie kommt, sie naht,
Der heiße Wunsch, er wird zur Tat.
Schon rüstet man den Reisekorb
Für Saas-Fee, Mürren, Genua, Worb.
Der eine sehnt sich nach dem Meer,
Den andern zieht's zur Höhe sehr,
Dem ist ein stiller Ort nur lieb,
Und jener will Lärm und Betrieb.

Verschiedene geh'n dahin zu Fuß,
Weil 's Laufen ihnen Hochgenuß,
Manch anderer reist im Automobil,
Per Bahn und Velo an das Ziel.

Wer reich bedacht mit Geld und Gut,
Im Grand Hotel absteigen tut.
Dort schwelgt er an der Table d'Hôte
Bei Braten, Fisch, Wein, weiß und rot.

Doch der, der einen kleinen Lohn
Bezieht, geht in die Pension,
Nimmt was es gibt für diesen Preis
Und schimpft daneben laut und leis'.

Viel andere aber mieten sich
Ein Ferienhäuschen — 's isch ne glych —
Sie kochen Kaffee, Suppe nur
Und leben meist von der Natur.

Der eine raukt den ganzen Tag,
Ein anderer trinkt so viel er mag.
Ein dritter liest, philosophiert,
Ein fünfter spielt und musiziert.

Ein fünfter freut sich der Natur,
Ein sechster macht mehr in „Amour",
Ein anderer liegt im Schaukelstuhl,
Tut nichts, er ist für alles z'fuul.

So hat ein jeder sein Plaisir,
Der eine dort, der andere hier,
Ob im Hotel, im Ferienhaus,
's kommt doch zuletzt aufs gleiche raus.

Und interessant ist jeder Ort,
Hauptsach' ist, daß man mal kommt fort.
Arbeit ist ja auch schön, ganz klar,
Doch Ferien — sind wunderbar!

Spatz.

Humoristisches

Verschiedene Meinung.

Er: „Aeh, äh, liebe Emmi! Findest du nicht, daß das eine ganz sonderbare Ehe bei unsern Nachbarn ist — er ist die ganze Zeit auf Reisen und läßt — äh, äh — seine arme Frau allein — das muß doch schrecklich langweilig für die arme sein."

Sie: „Na, wie man's nimmt — du bist die ganze Zeit zu Hause . . . das ist doch noch viel langweiliger!"

Die wirksamen Bäder.

Fremder: „Sind die Bäder wirklich so heilkräftig?" — Einheimischer: „Na, ich sage Ihnen, einer ist hier gewesen, den haben sie auf der Tragbahre gebracht . . . und nach vierzehn Tagen ist er bei Nacht und Nebel ohne fremde Hilfe mit der ganzen Hotelschuld durchgebrannt."

Frauenlogik.

„Nein, diese Männer! Da schimpfen sie immer über uns, aber sie selber sind doch noch viel unpünktlicher! Mein Mann wollte mich hier erwarten, seit sechs Uhr bin ich nun hier, und jetzt ist's schon halb sieben!" — „Und wann solltest du hier sein?" — „Um halb fünf!"